

Nächtliche Dekonstruktion: Lichtprojektionen lassen die Fassaden der Roten Fabrik explodieren

Autor(en): **Wenger, Christa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 7: **Glamouröses Licht**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-80373>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LICHT/IDEE

Christa Wenger, Lichtgestalterin,
Blendwerk GmbH Zürich

BILDER

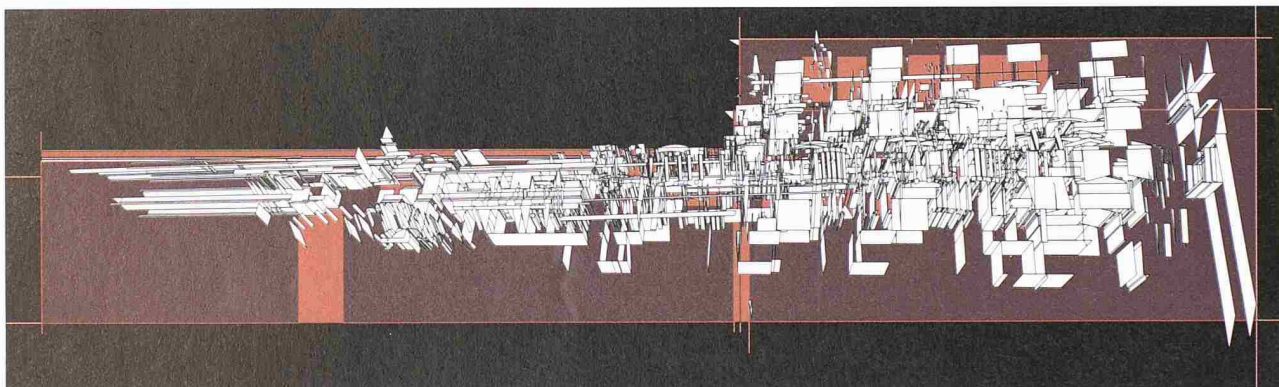
Michael Günzburger, Künstler, Zürich
www.wyw.ch/lethargy

3-D-SIMULATION

Andreas Keller, dipl. Arch. ETH, Zürich

Nächtliche Dekonstruktion

Lichtprojektionen lassen die Fassaden der Roten Fabrik explodieren



1

Entwurf der Diavorlage: Elemente aus den digitalisierten Fassadenansichten werden isoliert und anschliessend multipliziert und moduliert

Licht muss nicht zwingendermassen illustrierend eingesetzt werden. Im Gegenteil: Es kann die alltägliche Wahrnehmung eines Gebäudes unterlaufen; für den Betrachter entsteht ein neues Erlebnis. Anlässlich einer Technoparty wurde dieses theatrale Potenzial von Licht im Rahmen einer temporären Beleuchtungsinstallation auf die Fassaden der Roten Fabrik in Zürich angewandt.

Licht ist eines von vielen Medien, die sowohl Bedeutung haben als auch Bedeutung zeigen können. Wenn Licht mit Beleuchtung gleichgesetzt wird, dann hat die Lichtgestaltung die Funktion einer Dienstleistung – etwa die Lesbarkeit eines Gebäudes zu unterstützen. Im Dienste der Inszenierung hingegen besteht die Aufgabe des Lichts oftmals darin, andere Medien gerade nicht zu unterstützen, sondern zu unterlaufen, damit

im Spannungsfeld der unterschiedlichen Medien etwas atmosphärisch Neues entstehen kann. Das Licht fungiert dann nicht mehr als Dienstleister, sondern als eigenständige Sprache.

Weg von der Fläche, hin zur Struktur

Für die «Lethargy» 2001, ein Technofest, das seit 1994 anlässlich der Street Parade in der Roten Fabrik in Zürich Wollishofen stattfindet, ist eine Lichtinstallation realisiert worden. Ein festlich gestaltetes Areal ist jeweils die Willkommensgeste der Roten Fabrik für die 10000 erwarteten Partygäste und wird später erfahrungsgemäss zur Chill-out-Zone. Es gilt deshalb, das Areal in einen Ort zu verwandeln, den man erwartungsvoll betritt und in dem man sich ausruhen kann, ohne aus der Party herauszukippen. Der Wunsch der Initiatoren für 2001: die Arealbeleuchtung mit Grossbild-Diaprojektionen zu realisieren.

Dabei stellte sich für das Projektteam grundsätzlich die Frage nach der Rolle der Projektionsfläche – in diesem Fall die charakteristische Fassade der Roten Fabrik. Es scheint unsinnig, sie zur überdimensionalen Leinwand

zu degradieren, um beliebige Motive darauf zu projizieren und damit den Ort zu übertünchen, der untrennbar mit diesem Anlass verbunden ist. In den vorangehenden Jahren ist dem Rechnung getragen worden, indem die Fassaden in flammendes Rot oder wechselnde Buntheit getaucht wurden und der Kamin mit Lauflichteffekten betont wurde.

Das Projektteam will auch 2001 mit der Arealbeleuchtung eine Hommage an die Rote Fabrik kreieren, aber nicht durch eine Überhöhung der vorhandenen Architektur in ein buntes Märchenschloss, sondern indem die Backsteinfassade ausgeblendet wird. Anstatt einmal mehr die dominante, rote Fläche zu betonen, werden die horizontalen und die vertikalen Strukturen der Architektur hervorgehoben. Der Grundgedanke des Konzepts lautet deshalb «Weg von der Fläche, hin zu Struktur und Achsen» und «Weg von Rot, hin zu Schwarz und Weiss» und führt bildlich gesehen weg von der realen Architektur zurück zu den Bauplänen. Die Projektionen sollen die Wahrnehmung der Gebäu-

defassade unterlaufen, indem sie die übliche Wahrnehmung verunmöglichen. Das Licht verleugnet die Fassade, legt Strukturen frei und sprengt sie zuletzt in die Luft (siehe Bild 2 bis 5). Das subversive Potenzial dieser Lichtinszenierung besteht darin, dass sie sich sowohl bei den Motiven als auch bei deren finalen Darstellung genau dessen bedient, was sie demontiert.

Vorverzerzte Dias

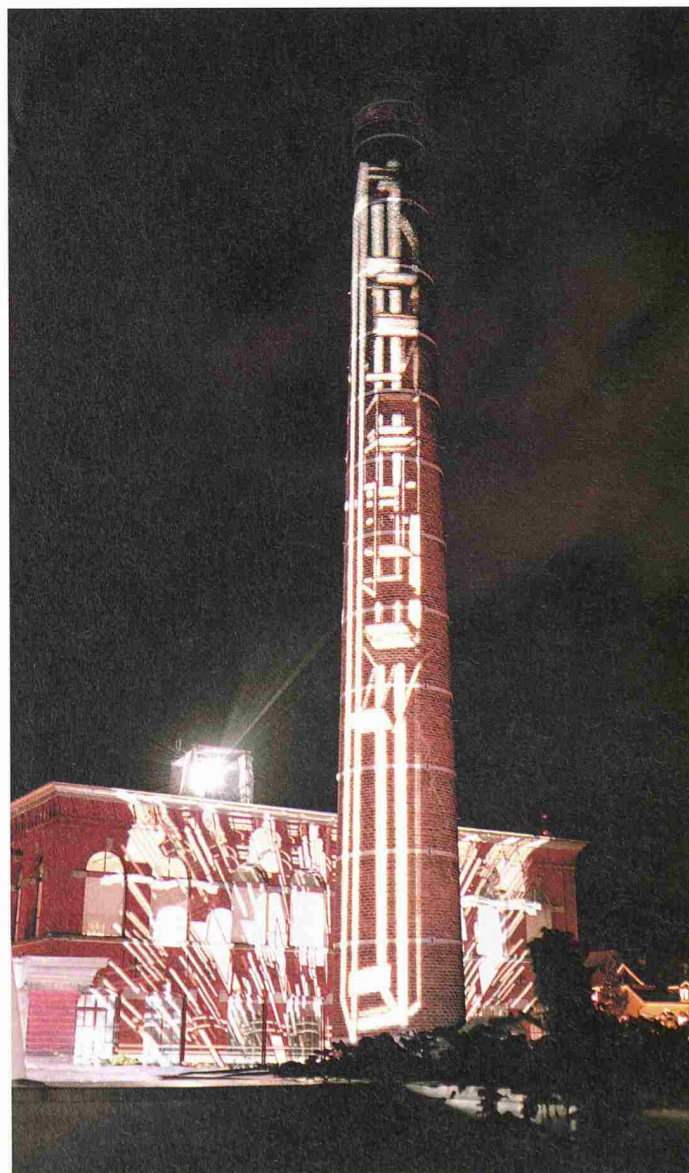
Eingescannte Pläne bilden die Grundlage für die dreidimensionale, digitale Simulation des Areals der Roten Fabrik. Aus den vereinfachten, digitalisierten Fassadenansichten werden Elemente und Formen isoliert und anschliessend multipliziert, moduliert beziehungsweise zu dreidimensionalen Strukturen arrangiert. Aus dieser künstlerischen Umsetzung der realen Baustruktur entstehen die Diamotive (siehe Bild 1). Jedes Dia wird in einem letzten Schritt auf die seinem Motiv zugrunde liegende Fassade projiziert (siehe Bilder 2 bis 5).

Die Standorte der fünf Grossbilddiaprojektoren und



2-5

Projektionen auf die Fassade der Roten Fabrik (Zürich): Das Licht demontiert die Fassade, formt sie um und sprengt sie in die Luft (Bilder: Michael Sauter)



ihre Projektionswinkel werden anhand der 3-D-Simulation festgelegt. Da es nicht möglich ist, die Projektoren frontal zu ihrer Projektionsfläche zu platzieren, würden sich bei der Projektion der Originalmotive starke Verzerrungen ergeben. Um diese zu korrigieren, sind die Diavorlagen entsprechend der Fluchtpunkte aus der Simulation vorverzerrt worden. Erst von diesen verzerrten Originalmotiven sind anschliessend die 18 x 18 cm Grossbilddias belichtet worden.

Ein Lastwagenkran hievte die Grossbilddiaprojektoren (Leuchtmittel Halogen-Metaldampf-Lampe, HMI), die inklusive Vorschaltgerät rund 150 kg wiegen, auf ihre witterungsgeschützten Standorte auf den Gebäudedächern und positionierte sie entsprechend der Simulation.

Alle Projektionen setzen erst auf der Höhe des ersten Stockwerkes an, was eine Blendung des Publikums verhindert und die identitätsstiftenden Graffitis der Roten Fabrik, die sämtliche Gebäude des Areals prägen, ausblendet. Der Kontrast zum dunklen Innenhof verstärkt die Wirkung der Projektion.

Eine strassenseitige Lichtinstallation – wenige, aber prägnante reale Horizontal- und Vertikalstrukturen der Architektur – ergänzt die Projektion und bereitet die

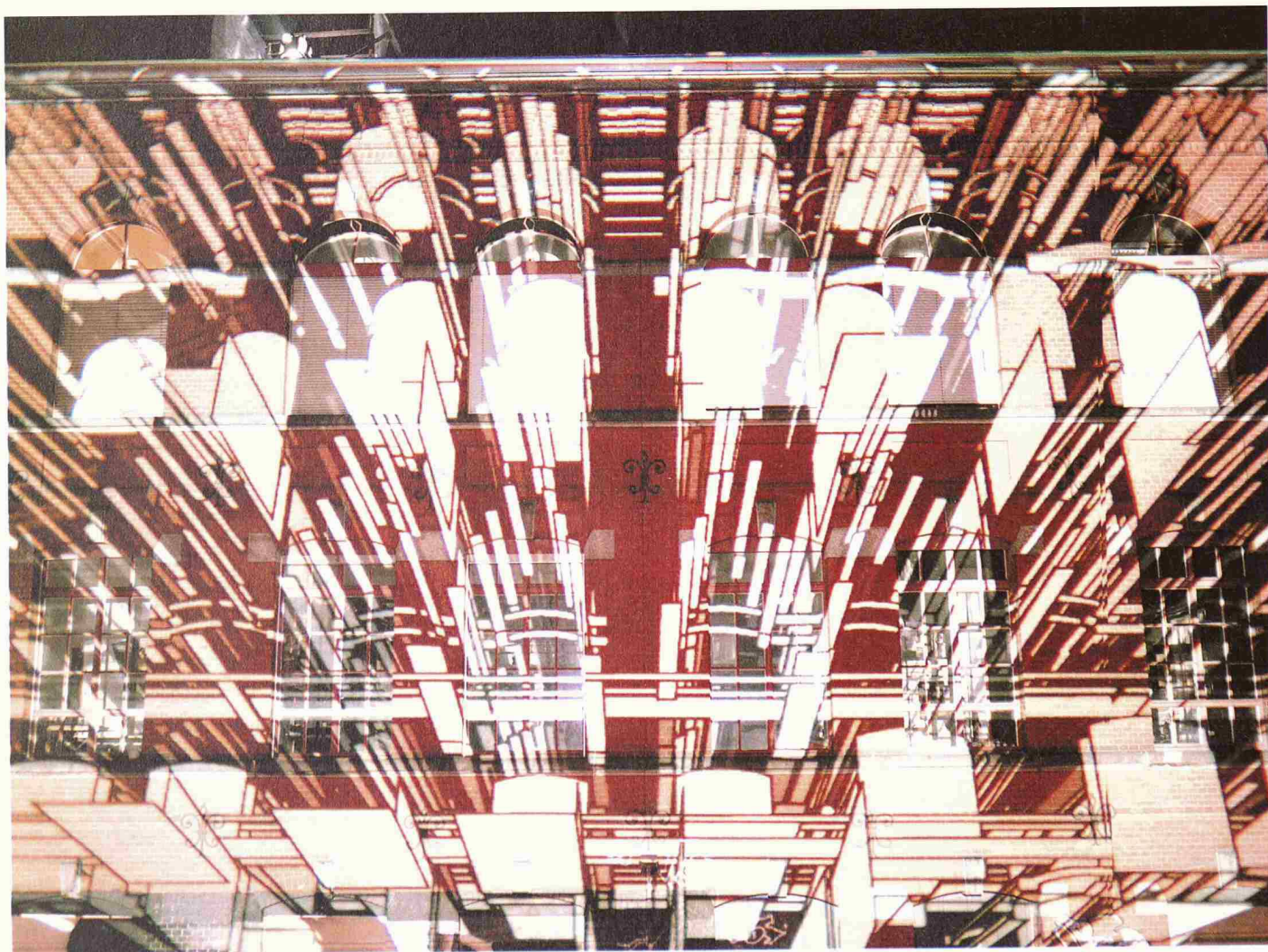
Partygäste thematisch auf das vor, was einen im Arealinnern erwartet.

Fade-out

Das Projektteam hat viel geplant, durchgedacht, simuliert und ausprobiert. Ein unvorhergesehener Schlusseffekt überrascht uns nach einer langen Nacht: Die aufziehende Dämmerung gibt den Fassaden ihre ursprüngliche Intaktheit zurück. Umrisse recken sich vor blassblauem Himmel, als schüttelten sie die nächtliche Dekonstruktion wie einen lästigen Traum ab. Im Morgenlicht regt sich das Backsteinrot. Kurz wähnt man Projektion und Realität im Gleichgewicht, bevor erstere, schnell verblassend, nicht mehr mithalten kann mit dem anbrechenden August-Tag und all die Strukturen der Projektion gleichsam in die Fassaden hineinschmelzen und lange vor Sonnenaufgang unlesbar werden.

Christa Wenger, dipl. El.-Ing. FH, Blendwerk GmbH, christa.blendwerk@freesurf.ch

Die Autorin arbeitet als Lichtgestalterin für Bühne, Ausstellungen und Inszenierungen im weitesten Sinn. Sie ist Mitbegründerin der Blendwerk GmbH für Licht- und Rauminstallationen in Zürich.



Städte in anderem Licht?

Unschön präsentieren sich viele mir bekannte Städte bei Nacht. Natürlich gibt es gute Einzelbeispiele von Licht in der Architektur, Licht bei Platzgestaltungen, Licht im Park, Lichtobjekte der Kunst. Aber den meisten Städten fehlen offenbar die konzeptionellen Ansätze, die über die Banalität der Beleuchtung von Monumenten und punktuellen Lichtinszenierungen hinausgehen. Eine typische Stadtbeleuchtung sieht ungefähr so aus: Neben einer Reihe von mehr oder weniger bewusst angestrahlten Kirchen, Denkmälern oder öffentlichen und privaten Repräsentationsbauten herrscht das ewig gleiche Prinzip der über der Strassenmitte aufgehängten Lampen mit dem für Autofahrer möglichst blendfreien gelblich-weißen Licht. Die Fassaden bleiben düster, die Fussgänger im Dunkeln – nur die Fahrbahn profitiert vom zentral ausgelegten Lichtkörper. Und wenn hier dummerweise noch eine Allee steht – gute Nacht! Hie und da finden sich vereinzelte Inszenierungen an Plätzen oder Gebäuden und, fast hätte ich sie vergessen, Fussgängerzonen, die die Stadtgestalter vor allem in den 80er-Jahren mit Strassenlaternen bestückten und die weder die Stimmung noch die Funktionalität der historischen Vorbilder des 19. Jahrhunderts erreichen. Und wenn ein Strassenzug plötzlich ein freundliches Gesicht ausstrahlt, so ist dies den beleuchteten Auslagen oder Leuchtreklamen der privaten Unternehmen zu verdanken.

Bei der Konzeption dieses Hefts zum Thema Licht haben wir uns natürlich auch gefragt, ob Städte existieren, die ihre Beleuchtung auf der Grundlage von flächendeckenden Lichtkonzepten entwickeln. Vielleicht haben wir die falschen Personen gefragt, vielleicht die falsche Bibliothek konsultiert, vielleicht auch zu wenig lange gesucht. Wir vermissen noch immer den konzeptionellen Plan, der mit der notwendigen Systematik Plätze, Anlagen und Strassenzüge typologisch differenziert und – darauf aufbauend – Hinweise für die Beleuchtung der jeweiligen Typen gibt. Auf der Basis eines so differenzierten Netzes lassen sich im Prinzip alle nur erdenklichen punktuellen Inszenierungen bewerkstelligen. Dieser Plan hätte einzig die entsprechenden Orte auszuweisen und diese nach bestimmten Charakteren wie beispielsweise «Glamour» oder «Beschaulichkeit» zu differenzieren.

Vielleicht liegen die herrschenden Defizite in der historischen Tatsache, dass Stadtbeleuchtungen mehr aus Erwägungen der Sicherheit als der Ästhetik eingeführt worden und entsprechend mehr dem Tiefbau und den technischen Diensten der Verwaltungen unterstellt sind. Aber angesichts der Bedeutung des Lichts für die Selbstdarstellung einer Stadt – und auch angesichts der heutigen Erkenntnisse über die fast unendlichen gestalterischen Möglichkeiten – zeigt sich die nächtliche Stadt noch immer so finster wie im Mittelalter.



Judit Solt

7 Wand und Wort

Lichtreklamen bestimmen seit hundert Jahren das Bild der Stadt

Marco Zimmermann

13 Vom Lasertunnel ins Strahlengewitter

Funktionsweise und Anwendungsbereiche von Showlaser-Systemen in der Event-Branche

Christa Wenger

19 Nächtliche Dekonstruktion

Lichtprojektionen lassen die Fassaden der Roten Fabrik explodieren

Stefan Ineichen

23 Lockende Leuchtreklame

32 Expo.02 – Die Projekte

(Fortsetzung)

34 Innovative Lichttechnik in Gebäuden